Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 30

Artikel: Wärisbühel [Fortsetzung]

Autor: Hesse, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638997

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tion befassen. Anfangs Sommer 1915 bildete England einen besonderen Munitionsdienst, an dessen Spike sich Llond George stellte. Dieser verstand es, die technischen Möglichsteiten des vereinigten Königreichs zweckentsprechend einzurichten, zu verwerten und der Landesverteidigung dienstbar zu machen. Das Land wurde in 40 Bezirke eingeteilt und unter die Aufsicht einer örtlichen Behörde des Munitionsausschusses gestellt. Alle Werkstätten, die innert kürzester Zeit Munition oder Bewaffnungsteile herstellen konnten, wurden requiriert.

Die jezige Leistungsfähigkeit dieser Fabriken illustrieren folgende Angaben: Die monatliche Erzeugung der Groß= falibrigen Geschütze ergibt heute ungefähr das Doppelte des Geschützmaterials, das zur Zeit der Gründung des Munitionsministeriums überhaupt vorhanden war. Die Berstellung der Haubigen wurde verdreifacht, die der 18-cm Geschütze erreichte vom Juni 1915 bis auf Juli 1916 das Fünffache von dem, was seit Kriegsausbruch bis Ende Mai 1915 hergestellt worden war. Die Erzeugung von Geschossen ist heute gegenüber der von 1915 verhundertfacht. Während der Artillerievorbereitung, die dem Angriffe an der Somme vor= ausging, wurden wöchentlich an Geschossen kleinen und mitt= leren Kalibers eine Menge verschoffen, die der glich, die England insgesamt während der ersten elf Kriegsmonate überhaupt herstellte. Was die Granaten angeht, so wurden in zwei Tagen deren mehr verbraucht, als im ganzen ob= genannten Zeitraum hergestellt worden waren. Auf jedes Maschinengewehr, das dem Seere während der ersten elf Monate des Rrieges geliefert werden konnte, kommen nun deren 18. Der Sprengstoffverbrauch ist gegenwärtig gegen= über dem der ersten Kriegszeit verzwölftausendfacht und trotdem fann der Bedarf gededt werden.

Die Jahl der in den Munitionswerkstätten beschäftigten Leute beläuft sich auf 2½ Millionen, wovon ungefähr 500,000 Frauen, deren Eignung sich in überraschender Weise des währt hat. Einzig der Prüfungsdienst der Geschosse beschäftigt 30,000 Leute, deren größerer Teil aus Frauen besteht. Vor dem Kriege hatten wenige von diesen Gelegenheit gehabt, eine Granate auch nur zu sehen, geschweige denn, über deren Herstellungsart und die Anforderungen, die man daran stellt, sich Rechenschaft zu geben. Nichtbestoweniger genügen sie heute ihrer Rachprüfungsarbeit mit einer Geschicklichseit, die man ehedem nur bei Fachleuten mit technischer Bildung voraussetzte. Zudem muß erwähnt werden, daß zwanzig Brozent der Erzeugnisse der englischen Metallindustrie und Hochöfen an die Berbündeten abgehen.

Wärisbühel.

Bon Sermann Seffe. (Fortsetzung.)

Stationen gingen vorüber, und ich merkte es kaum, als wär' es ein Schnellzug. Am Ende kamen wir nach Bitrolsfingen und mußten alle aussteigen. Da hatte ich drei Stunden Zeit, mir das Städtlein anzusehen, ein Bier zu trinken und zu erfahren, daß die Sakristei mit den alten Schnitzereien heut' geschlossen und der Mehner nicht zu Hause sei. Was lag daran, ich würde ja bald wieder herkommen. Mein Bier trank ich in einem Wirtsgarten unter runden Kastanienskronen, und um die Heinkehr nicht zu versäumen, ging ich zeitig zum Bahnhof zurück, wo ich durchs Fensterlein dem Beamten beim Telegraphieren zusah. Doch merkte ich bald, daß hier die Berhältnisse großartiger waren. Der Vorstandschiehte mehrmals unwillige Blick heraus, da mein Zuschauen ihn ärgerte, und da ich noch stehen blieb, riß er das Fenster auf und rief: "Was gibt's? Wollen Sie ein Billet? Der Zug geht erst in einer halben Stunde!"

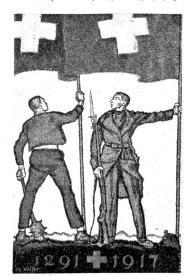
Ich zog den Hut und sagte: "Nein, danke. Ich habe ein Abonnement." Da wurde er höflicher und duldete mich weiter am Fenster, während er seinen Papierstreifen punttierte. Die Zeit verging, man konnte einsteigen. Es wurde schon abendlich, als wir dahinfuhren, aber die Tage sind im Juni lang, und als wir nach Wärisbühel kamen, stand noch immer die Sonne am Himmel und schien gar golden und warm auf die Bahnhoffenster und die farbigen Nelkenstöde. Das Mädchen, nach dem ich diesmal ohne Zeitversäumnis ausschaute, war nicht da, und da schien mir der ganze Glanz unnot und verschwendet. Aber gerade als er vorne wieder ichnob und gifchte, und der Schaffner, dem naben Feierabend entgegen, mit verdoppeltem Eifer die Türen zuschlug, da erschien am dritten Fenster groß und schön das dunkelhaarige Mädchen, lächelte auf den abdampfenden Jug herunter und machte das Freudenflämmlein in mir wieder hoch aufglühen. Mir schien diesmal, ihr Haar sei doch nicht gang schwarz, sondern habe einen hellen, ja fast goldigen Schein in sich verborgen, doch mochte das auch vielleicht nur von der Abendsonne herkommen.

II.

Bufrieden mit meiner Reise und dem so hingebrachten halben Tag tam ich nach Sawang an, wo ich wieder der einzige Fahrgast war und vom Borstand mit einer ermun= ternden Art von Rollegialität begrüßt wurde, als hinge ich durch mein Abonnement nun nahe mit dem Gisenbahn= wesen zusammen. Daheim in meiner Bauernkammer sah mich alles ein wenig trostlos an, als sei ich gar lange Zeit fort gewesen und vor dem Ginschlafen nahm ich mir vor, am andern Tag wieder nach Bitrolfingen zu reisen. Dann wäre vermutlich die Safristei mit den funstgeschichtlichen Raritäten geöffnet, das Bier würde unter den schattigen Rastanien wieder vortrefflich schmeden, der dortige Bahnbeamte würde den Stammgast in mir erkennen und freund= licher sein, mir vielleicht sogar das Telegraphieren zeigen, worauf ich längst neugierig war. Möglicherweise würde auch in Wärisbühel das Fräulein wieder hinter den Nägelein steben, auf alle Fälle aber würden die Relten da sein, und die Fahrt kostete mich ja gewissermaßen nichts.

Dennoch aber blieb ich den andern Tag in Hawang. Es war mir eingefallen, jenes Fräulein könnte doch am Ende finden, ich komme ihretwegen schon wieder, und möchte beleidigt sein oder mich sonst falsch beurteilen. So blieb ich denn da, besuchte die Dampfziegelei und lag den Nachsmittag mit einem Reklameheftchen im Seu, bis der Hunger mich ins Dorf trieb.

Am nächsten Mittag jedoch schien mir die Reise doch an= gängig. Ich konnte ja, falls das schöne Mädchen kein freundliches Geficht machte, mich in den Wagen zuruckziehen und sie nur verstohlen betrachten. Auch wollte ich nun die Altertümer von Bitrolfingen entschieden einmal sehen und auch sonst die Gelegenheit benuten, mit meinem Billett diese Gegend recht kennen zu lernen und mancherlei Beobachtungen und Studien zu machen. Darum reiste ich mit gutem Gewissen ab, sah ben Schläfer und ben Biehhandler und bie meisten anderen Mitreisenden von vorgestern wieder einsteigen, gab dem Schaffner eine Zigarre und fühlte mich in dem Zug schon recht eingebürgert und zugehörig. Etwas vor Wäris= bühel stellte ich mich auf die Lauer und sah bald das steinerne Gebäude, den Briefkasten und die Blumenfenster auftauchen, wo ich mir im Berzen eine kleine Beimat und Gedankenherberge errichtet hatte. Auch wich ich gar nicht vom Plat, als an ihrem alten Orte das Mädchen erschien und sich den Bug ansah. Sie schaute zuerst nach dem kleinen Coupé im vordern Wagen, unserer zweiten Rlasse, die jedoch leer war, dann nach unseren Fenstern, und da entdedte sie mich richtig, sah mir wieder ins Gesicht und mir ichien, sie habe ein ganz kleines, schönes Lächeln darin aufgetan, das ich zwar keineswegs auf mich beziehen durfte, das ich aber als ein schönes Ereignis in der Stille unbedenklich mitfeierte. Sie stand wieder etwas in der Stube zurück, daß nicht jeder sie sehen konnte, und ihr Haar sah jett wieder völlig



Edouard Vallet, Savièze. Vaterland nur dir! Karte zur Bundesfeier 1917.

schwarz aus, auch die Augen im hellen, blassen Gesicht dunkelten tief. Im Abfahren schaute ich immer noch hinauf und behielt sie im Auge, und auch sie blieb stehen, und ich sah sie noch, als sie schon ganz klein und undeutlich wurde. Mir kam es vor, sie lächle jeht überaus lieb und herzlich, gerade auf mich zu, doch war das mehr ein Spiel meiner Einbildung als Wahrheit, denn ihr Gesicht war in solcher Entfernung nur noch als ein lichter Fleck zu erkennen.

Da ich nicht wußte, wie sie hieß, und mich auch nicht getraute, jemand zu fragen, konnte ich mich auf der ganzen Fahrt darüber besinnen und schöne Namen für sie ausdenken. Sedwig schien mir anfänglich das Richtige und Schönste, doch sah ich bald wieder ein, daß Gertrud doch weit schöner und passender war, und nun hatte sie bei mir den Namen Gertrud, und wenn ich zu meinen Gedanken von vorgestern die heutigen Vorstellungen und den Namen tat, so hatte ich von der Unbekannten schon ein recht gutes Bild.

In Bitrolfingen sah ich die Sakristei und die alten geschnikten Stuhllehnen und gemeißelten Grabtafeln verwichener Herren und Kleriker, hielt jedoch nicht allzulange dabei aus und war beizeiten wieder auf der Station, wo unsere Lokomotive geölt wurde und Wasser bekam. Der Borstand erwiderte meinen Gruß höslich und fragte sogar, ob ich aus Wärisbühel komme. Als ich sagte, nein, aus Hamber die Bermutung aus, ich sei dort angestellt. Ich ließ ihn bei diesem Glauben, der mir nur förderlich sein konnte, und da ich in den Zug stieg, war mir's, als täte ich das schon zum hundertsten Male, und als hätte ich wirklich auf der Lokalbahn und in der Gegend etwas zu suchen.

Die Sonne schien abendlich und golden über die Wiesen und roten Dächer, als wir nach Wärisbühel kamen, der kleine Bub war auch wieder da, diesmal ohne den Spikerhund, und droben skand schoen, hatte einen Sonnenstrahl in den Haaren und auch einen Abglanz davon auf dem Gesicht, so daß ich sie recht deutlich betrachten komte. Ich schätzte sie auf zwanzig Jahre. Und diese Mal war es keine Einbildung — als der Zug anzog und ins Rollen kam, glühte auf ihrem hellroten Mund ein klares, herziges Lächeln auf, und mit diesem Lächeln im Gesicht sah sie mir in die Augen, daß mir das Herz lachte und zitterte. Schau, dachte ich, sie kennt dich noch und nimmt dir nichts übel! Und es tat mir in der Seele wohl,

daß ich mir nun vorstellen durfte, sie denke vielleicht auch an mich, wie ich an sie und mache sich Gedanken über den fremden jungen Mann.



Eugène Burnand, Bressonnaz. Mutter helvetia. Karte zur Bundesfeier 1917.

Run war ich also, wenn auch nicht zum ersten Male, verliebt, und dieser Zustand gefiel mir äußerst wohl. Die Langeweile war vollständig vergangen, und ich schämte mich vor mir selber, daß ich in der schönen Gegend noch kürzlich so taub und faul umbergetrottelt war. Die-Wälder lagen seht am Morgen so königlich und friedlich hinter den hellen Feldern, wie der herrlichste Dichter es nicht sagen konnte, und die Berge in der Ferne schauten so still und gedanken-voll herüber, daß ich beständig zu schauen und zu denken hatte und mir der nächste Tag schnell und leicht verging wie noch keiner in diesem Dorf. Ueberall war Gottes Schöpfung am Werk und alles glänzte von Licht und Lebenswonne.

(Shluß folgt.)

3um 1. August.

Als vor drei Jahren die Freudenfeuer auf unseren Bergen und Sügeln im Flammenscheine des auflodernden Weltbrandes verblatten, als der Jubel zur Wiederkehr unseres Freiheitstages im Schreden über bas furchtbare Unheil, das über Europa losgebrochen war, jäh verstummte, da ahnten nur wenige von uns den Umfang und die Schwere der Katastrophe. Seute wissen wir, daß die Vor= aussagen der schwärzesten Bessimisten Wahrheit geworden find und daß wir noch immer an einem dunklen Berge fteben, über den es keinen Weg hinüber jum Frieden ju geben scheint. Wir fonnen die Tatsachen wenden wie wir wollen. sie alle lassen den Zukunftshimmel mit schweren Wolken bededt erscheinen, durch die der Friedensstern nicht hindurch zu strahlen vermag. Noch glauben alle Rämpfer an den Sieg ihrer Waffen und an den Frieden, den sie diktieren wollen. Reine Partei ist durch die Ereignisse gezwungen worden, auf diese Hoffnung zu verzichten. Ein merkwürdiges Rräftespiel läßt bald in die eine, bald in die andere Schale der Schicksalswage ein Ereignis fallen, das jedesmal die gesunkene Hoffnung der kampfesmüden Partei wieder belebt, ohne den Siegesglauben der andern Partei ju gerftören. Mit schier unheimlicher Prazision folgen sich die friegsverlängernden Ereignisse: den uneingeschränkten Unterseebootskrieg wog der Eintritt Amerikas in den Krieg auf; der großen Offensive der Außenmächte, die die Entscheidung bringen